Glück

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 52

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

Zeichnung von Benita Römer

Armin Schweizer

CURIOSUM VITAE

Armin Schweizer war bei uns – obwohl er nicht nur dem Namen nach Schweizer ist – bis vor zehn Jahren kaum bekannt, denn er lebte und spielte dreißig Jahre in Berlin. Jetzt aber hat unser Publikum seine meist heiteren und kauzigen Typen schätzen und lieben gelernt. Am populärsten wurde der stille und gutmütige Schauspieler aber wohl durch die Rolle des ewig räsonierenden und Gnagi essenden Elektrikers Töbeli aus der Hörspielreihe ‹Polizischt Wäckerli›. Die vielen Gnagis, die er aus Sympathie zugeschickt erhielt, mußte der Arme aber alle verschenken, denn er hat sie nicht gern. Während zwei Jahren bewies Armin Schweizer, daß er auch Kabarettist ist, und das ‹Cornichon› behagte ihm mehr als ein Wädli.

Gaudio

Glück

Die Schriftstellerin Kathleen Norris erklärte folgendermaßen die drei Lebenslagen, in denen man die Möglichkeit hat, das Glück zu wählen: «Das Leben ist leichter, als man meint. Man muß nur das Unmögliche anerkennen, auf das unbedingt Wichtige verzichten und das Unerträgliche aushalten.»

✦

Der junge französische Romancier Jean Cayrol sagte einmal: «Wenn es auf der Welt nur glückliche Menschen gäbe, wären die Bibliotheken leer. Man schreibt ein Buch nicht mit Glück. Glück hat nicht die Farbe der Tinte.»

✦

Der berühmte amerikanische Schauspieler W. C. Fields, der ein bewegtes Leben hinter sich gehabt hat, sagte einmal in einem Gespräch: «Um glücklich zu sein, darf der Mensch nicht Gründe zum Handeln suchen, sondern Entschuldigungen dafür, daß er gehandelt hat.»

✦

Ein Ausspruch Oscar Wildes: «Jeder Traum, den die Hand nicht erreichen kann, ist Glück.»

✦

«Welchen Unterschied machen Sie zwischen dem Vergnügen und dem Glück?» fragte jemand die Schriftstellerin Elisabeth Goudge. – «Das Vergnügen liest man auf», antwortete sie, «das Glück pflückt man.»

(Gesammelt von H. L.)

Tellen-Schützen

Lange vor dem Ersten Weltkrieg wurde in Brünn im alten Oesterreich ein sogenanntes Bundesschießen abgehalten, an welchem auch einige Schweizer teilnahmen, um die eidgenössische Schützenehre zu verteidigen. Als einer von ihnen beim Stehendschießen Treffer um Treffer mitten in seiner Scheibe landen sah, wurde er vor Freude ganz närrisch und merkte darob gar nicht, daß hinter ihm der Kaiser Franz Josef stand. «Sehr brav!» ließ sich der von seinem Hofstaat umgebene Monarch vernehmen, und dies so laut, daß der biedere Eidgenosse sich umwandte. Er erkannte den Kaiser sogleich – sein Bild war ja auf allen österreichischen Briefmarken zu sehen –, tat geistesgegenwärtig einen Schritt auf Franz Josef zu, ergriff dessen Rechte, schüttelte sie und rief freudestrahlend: «Grüezi, Herr Kaiser!» Dieser, ebenfalls nicht verlegen, entgegnete: «Grüß Gott, Herr Schütze!» während es ringsum ob dieser Verletzung der am Wiener Hofe besonders streng gehandhabten Etikette lange Gesichter gegeben haben soll.

Von einem andern Schweizer Schützen wird erzählt, daß er, als er aus den Händen des vorletzten italienischen Königs einen wertvollen Preis entgegennehmen durfte, dessen Hand eidgenössisch derb gedrückt und dabei ungebeugten Hauptes gesagt habe: «Danke schön, Herr König!»

per.

Am Hitsch si Meinig

An dar Wianacht tarf ma öppis wüntscha. Mengmol kriagt mas und mengmol kriagt mas nitta. Da Goofa said ma, z Krischkindli tej nu öppis schicka, wenns brav sejand. Miar, dia Erwaxana, meinand, a söttiga Schpruch gengi üüs nüt a, miar khönnand z Joor dura tua wia miar welland, as langi, wemma am Wianachtsoobat rächt tej. Bhüetisch, a Kischtli Gelbband-Prisaago kriagi sihar, villichtar nit gad vum Krischkindli, abar vu Miinera, dar Frau.

Ma hät abar aswiaviil no andari Wünsch, as nu gad öppis z qualma. Xundheit und aso. Und säb khann einam au dia liabscht Frau nit untar da Tannabaum schtella. Do sötti schu z Krischkindli häära. Villichtar wills abar nitta, wells nit zfridda isch mit üüs. Säb hettis au rächt. Woma häraluagat – nüt als Schtritt, niamat isch mee zfridda ...

I meina, miar müand froo si, wenn z Krischkindli an jedara Wianacht denkt, as well beidi Auga zuahatrucka unds nohamol mit üüs probiara!

WS